

# Glück und Ende der Christlich-sozialen.

Vor fünfundsanzig Jahren ist der Stern Luegers aufgegangen. In den Wahlen des zweiten Wahlkörpers im April 1895 gelang es den Christlich-sozialen zum erstenmal, in diesen Wahlkörper, bis dahin die sicherste Burg der Liberalen, Bresche zu schlagen, und selbst in den ersten Wahlkörper einzudringen. Die liberale Mehrheit war erschüttert und bei der Wahl des ersten Vizebürgermeisters erhielt der liberale Kandidat, der Gemeinderat Albert Richter, von den hundertachtunddreißig Mitgliedern, aus denen sich der Gemeinderat damals zusammensetzte, nur noch siebenzig Stimmen. Er nahm die Wahl nicht an, und da die Liberalen auf die weitere Beteiligung an der Wahl verzichteten, ging schließlich Lueger aus einem vierten Wahlgang mit fünfundsiebzehn Stimmen als der gewählte erste Vizebürgermeister hervor. Das war Luegers erste Erwählung zum Oberhaupt der Stadt Wien! Der liberale Bürgermeister Gröbl demissionierte und so wurde am 14. Mai 1895 Lueger zum Bürgermeister gewählt. Er nahm die Wahl nicht an und am 30. Mai wurde der Gemeinderat aufgelöst. Die Neuwahl, 17. bis 30. September 1895, brachte den Christlichsozialen den ersten ihrer großen Erfolge, die ihre Herrschaft in der Stadt begründeten. Sie brachten es zur Zweidrittelmehrheit und am 29. Oktober wurde nun Lueger mit 93 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Baden hintertrieb die Bestätigung; die christlich-soziale Mehrheit blieb aber fest und am 13. November erfolgte Luegers zweite Wahl zum Bürgermeister, die Baden mit der Auflösung beantwortete. Die Antwort der Wählerschaft war die Verstärkung der christlich-sozialen Mehrheit; am 18. April 1896 erhielt Lueger 96 Stimmen. Unter dem Druck verzichtete er „dermalen“ auf die Annahme und so wurde an seiner Statt am 6. Mai 1896 Strobach installiert. Seit diesem Tage, seit dreiundzwanzig Jahren, sitzt auf dem Wiener Bürgermeisterstuhl der Christlich-soziale: Strobach, Lueger, Neumayer, Weiskirchner. Nun ist die Herrschaft zu Ende, vollständig zu Ende und für immer zu Ende. Die Christlichsozialen, einst mit Ausnahme der industriellen Arbeiter das ganze Volk ergreifend und zu einer politischen Partei verknüpfend, sind nun auf den Altenteil der ganzklerikalen und der verstockt kapitalistischen Schichten gesetzt. Alles übrige, was sie einst besaßen, was sie gefürchtet machte und ihnen manchmal zu dem Schein der Unwiderstehlichkeit verhalf, hat die rote Flut weggespült. Die christlichsoziale Herrlichkeit werdet ihr nimmer sehen.

Die Christlichsozialen waren einmal eine große Partei, denn mit der Eroberung des Gemeinderates begann auch ihr Aufstieg in Land und Staat. Nach den Wahlsiegen in Wien eroberten sie den niederösterreichischen Landtag, pflügten das ganze flache Land um, das ehemals von sehr freisinnigen Bauern bevölkert war, besetzten auch die Landstädte — Niederösterreich wurde ihr unveräußerlicher Besitz. Die errungene Herrschaft verankerten sie in raffinierten Wahlordnungen, wovon der berüchtigte allgemeine Wahlkörper in Wien mit seinen die Arbeiterklasse ebenso herausfordernden wie demütigenden zwanzig Mandaten unvergessbar und auch wohl geeignet ist, ein Zeugnis zu sein, wie Lueger seine politischen Versprechungen einzulösen pflegte. Als er zum erstenmal zum Vizebürgermeister gewählt worden war, hatte er „in diesem für ihn feierlichen Augenblick“ erklärt, er werde bestrebt sein, „dem bis jetzt ausgeschlossenen Teile der Bevölkerung zu seinen politischen Rechten zu verhelfen“. Und dieser „Teil der Bevölkerung“, der immer größer wurde, mußte bis zur Revolution warten, bis sich die Tore des Rathhauses für alle Bürger dieser Stadt in gleicher Weise öffneten! Und schließlich kamen, als Krönung des Christlichsozialen Turmes, die Erfolge im Parlament. Wer von den Genossen, die jene Zeiten miterlebte, hätte den 9. März 1897 vergessen, da, in den ersten Wahlen der fünften Kurie des allgemeinen Wahlrechtes, die Christlichsozialen Stadt und Land eroberten und wir in unseren Hoffnungen bis zur Verzweiflung getrogen wurden! Welcher Unterschied zwischen jenem Tage und den Tagen des 16. Februar und 4. Mai des Jahres 1919! Im Jahre 1907 aingau die Christlich-

sozialen, allerdings vereinigt mit den ehemaligen Klerikalen, aus der ersten Wahl des allgemeinen Stimmrechtes als die größte Partei des Abgeordnetenhauses hervor. Von da geht es allerdings abwärts, zuerst langsam und anscheinend nur an den Peripherien, aber allmählich gerät das ganze Gebäude ins Wanken und die nächsten Wahlen, im Jahre 1911, da der christlich-soziale Besitzstand in Wien auf drei Mandate und überdies Mandate in den kleinsten Wahlbezirken reduziert wird, zeigen schon an, daß der Kreislauf des politischen Lebens für die Christlichsozialen beschlossen ist. Daß sie auch jetzt Stimmen, wenn man will, viel Stimmen und Mandate bekommen, wen soll es wundern? Natürlich gibt es in Wien noch Besizende, verstockte Bourgeois, Monarchisten und Klerikale, und die wählen eben christlichsozial! Aber jener Luegersche Königsgedanke, nämlich das ganze Volk im christlichsozialen Lager zu sammeln, zu einer Einheit zusammenzuschweißen, zu einem Heerbann zu formieren, der ist ausgeträumt und der wird nie wieder, kann nicht mehr Wirklichkeit werden.

Denn die Christlichsozialen sind, so wandlungsfähig und anpassungsfähig sie auch sein mögen, der Ausdruck einer alten Zeit, jener Zeit, die zu Ende geht. Wohl erstarren sie nicht und verdorren sie nicht wie ehemals die Liberalen; davor schützt sie ihre Schlaueit und Behendigkeit. Aber mit allen Fasern sind sie an die kapitalistische Ordnung gebunden, an ihr Unrecht, an ihre Unnatur, an ihre Entartungen. Der Sieg der Sozialdemokraten, der in der neuen Zusammensetzung des Gemeinderates und des Landtages so überwältigend zu Tage tritt, ist der Sieg des Sozialismus, der Sieg der unwiderstehlichen Notwendigkeit der Entwicklung, der Sieg über den Kapitalismus, der noch leben will, aber sterben muß. Darum war dieser Sieg eine Notwendigkeit, ist das Urteil der Geschichte selbst, gegen das es keine Berufung gibt. Eine neue Zeit bricht an und die Sozialisten sind ihre Sendboten.